

Landwirtschaft

95

Der kritische Agrarbericht

Daten, Berichte, Hintergründe
Positionen zur Agrardebatte

AgrarBündnis e.V.

Herausgeber: AgrarBündnis e.V., Bonn
Verlag: ABL Bauernblatt Verlags-GmbH
ISBN: 3-930413-01-9
Redaktion und Satz: Frieder Thomas, Arbeitsgemeinschaft Ländliche Entwicklung,
Fachbereich Stadtplanung/Landschaftsplanung,
Gesamthochschule Kassel
Filmherstellung: Bielefelder Stadtblatt Verlags GmbH
Druck: Druckerei im Umweltzentrum, Bielefeld

Bestelladresse: ABL Bauernblatt Verlag
Marienfelderstr. 14
33378 Rheda-Wiedenbrück
Telefon 05242-48185, Telefax 05242-47838

Redaktionsleitung und Endredaktion: Frieder Thomas
Korrekturen: Bernd Keller

Redaktion der einzelnen Kapitel:

Agrarpolitik: Wolfgang Reimer, Onno Poppinga, Jörg Haafke,
Dieter Voegelin, Frieder Thomas

Produktion, Märkte, Agrobusiness: Martin Hofstetter, Ilke Marschall, Onno Poppinga,
Götz Schmidt, Frieder Thomas

Eine Welt: Astrid Engel, Irene Hoffmann

Agrarkultur: Heinz Gengenbach

Soziale Lage: Dagmar Fuhr

Regionalentwicklung: Frieder Thomas

Nachhaltige Landwirtschaft: Jörg Haafke, Ulrich Hüpke

Landwirtschaft und Umwelt: Jörg Haafke, Ulrich Hüpke

Gentechnologie in der Landwirtschaft: Anita Idel

Tierschutz und Tierhaltung: Heidrun Betz

Lebensmittel und Verbraucher: Frieder Thomas

Wald: Wilhelm Bode

Kassel - Rheda-Wiedenbrück - Bonn: Januar 1995

91. 2/95

Monotonie statt Vielfalt

Entwicklung der Fruchtfolge und Anbauverhältnisse in den neuen Bundesländern unter dem Einfluß der EG-Agrarreform: Zum Beispiel Thüringen

Katrin Küster

Von der Monotonie zur Vielfalt?

Eigentlich sollte man annehmen, daß in einem hochentwickelten Land wie der Bundesrepublik Deutschland mit hoher Kreativität und mit entsprechender Vielfalt landwirtschaftlich produziert wird.

Und wer hat nicht noch die Argumentation von 1990 im Ohr: jetzt endlich haben die neuen Bundesländer diese Chance auch, die Chance der unbegrenzten Möglichkeiten und der bunten Vielfalt, welche sich angeblich hinter dem Zauberwort der "sozialen Marktwirtschaft" verbirgt. Vorbei sollte es sein mit den riesigen Schlägen in ausgeräumten Landschaften und den 1000er Anlagen für riesige Tierherden - Bilder, die vor Einfallslosigkeit und Monotonie nur so strotzten. Wie sah es nun aber tatsächlich aus und was passierte in den letzten vier Jahren?

Anbau- und Fruchtfolgeverhältnisse Im Vergleich

Zuallererst sollte man die Frage beantworten: Was wurde eigentlich erzeugt und zu welchen Anteilen? Jeder Landwirt weiß, daß aus dem Anbauverhältnis und der Fruchtfolge viel abzulesen ist.

Um es vorwegzunehmen: Trotz 163 Seiten Text und 310 Seiten zugehörigem Materialband beantwortet der Agrarbericht der Bundesregierung (1) diese Frage nicht. Wer sie dennoch beantworten will, nehme sich deshalb einen Taschenrechner, die Tabelle "Bodennutzung der landwirtschaftlichen Betriebe 1991 nach Größenklassen der landwirtschaftlich genutzten Fläche" (1, Materialband Tab. 12) und übe sich in Prozentrechnung.

Danach werden in der Bundesrepublik Deutschland knapp zwei Drittel der Ackerfläche mit Getreide bestellt. Rechnet man Getreide, Raps und Flächenstilllegung zusammen, kommt man auf satte 70 Prozent der Fläche. Unter "sonstige" verbergen sich dabei noch Stilllegungsflächen, die nicht unter das fünfjährige Flächenstilllegungskonzept fallen. Für 1993 gibt der Agrarbericht z.B. für Thüringen 1.940 ha an (1, Materialband Tab. 173). Die tatsächliche Stilllegungsfläche betrug 1993 aber 82.154 ha (2). Fast ein Viertel der Fläche nimmt Silomais ein und etwa 8 Prozent bleiben dann noch für Hackfrüchte.

Es fehlen Angaben zur Anbaufläche von "Futter". Während im statistischen Bericht der DDR die Begriffskategorie "Futter" für Feldfrüchte vormals selbstverständliche Verwendung fand, kennt der bundesdeutsche Agrarbericht diesen Begriff nicht.

Mit der Wende kam die Brache und die Monotonie

Welche gravierenden Veränderungen der Anbauverhältnisse in den neuen Bundesländern durch die Wende 1989 und die EG-Agrarreform herbeigeführt wurden und sich hinter der unscheinbaren Statistik verbergen, zeigt die Tabelle 2 anhand des Beispiels Thüringen unter Rückgriff auf den Agrarbericht Thüringen 1991 bis 1993 (2):

Die Zahlen (2) dokumentieren gravierende Einschnitte. Hackfrüchte und Feldfutter spielen mittlerweile kaum noch eine Rolle in der Fruchtfolge. Die Stilllegungsfläche nimmt - so wie von Borchert angedacht - fast 15% der Anbaufläche ein. Das Anbauverhältnis ist das Ebenbild der EG-Agrarreform. Die Zuckerrübenfläche ist durch die Zuckerquote vorgegeben. Die Stilllegungsfläche ebenfalls, denn wer nicht stilllegt, bekommt auf die sogenannten "grande culture-Flächen" keine Ausgleichszahlungen. Der Landwirt muß sich dieser Zwangstilllegung fügen. Und auf welche Kulturen es Ausgleichszahlungen gibt, ist aus der Tabelle leicht ablesbar: Getreide, Raps, Mais und Brache. Deshalb sind diese Flächen anteilmäßig von der Wende bis jetzt so rasant angestiegen, sie beherrschen mittlerweile fast 90% der Anbaufläche. Hinter 1,02% "Sonstige" verbergen sich 6.400 ha. Davon sind 6.330 ha mit Gemüse bestellt.

Daß die Anbaufläche von Getreide um die 55% stagniert, ist kein "Verdienst" landwirtschaftlicher Vernunft. Alle neuen Bundesländer und auch die alten stecken in dem gleichen Dilemma: durch enorme vorprogrammierte Preiseinbußen und dafür festgelegte Ausgleichszahlungen für Getreide, Raps und Mais ist diese Fläche faktisch "quotiert". Thüringen bekam im Zusammenhang mit dieser Beihilferegelung 490.101 ha "zugewiesen". Das sind 77,7% der Ackerfläche Thüringens. Für jeden weiteren Hektar, den die Landwirte mit Getreide oder Raps bzw. Mais bestellen, erhalten sie keine Beihilfen. Diese Vorgaben galten zwar für das Land insgesamt, die Quotierung wurde aber nicht für jedes einzelne Unternehmen errechnet, z.B. anteilmäßig nach ihrer bisherigen

Anbaufläche Landwirte k
hilfe für 55
490.101 ha
Verluste für
selber. In die
60.000 ha.
Auf die par
ger Landtag,
stens "gerec
Getreideante
die Antwort:
solche Vorga
nehmen zu r
Marktwirtsch
damals" (3).
hältnisse in
diese Antwo

Thüringer keine Thü

Die Anbaufl
von einst 48.9
5.000 ha (0,7
bericht von 1
nun endlich
zentralistisch
Thüringens r
Bedingungen
überhaupt ni
1992 wurden
Rückgang ar
nachzulesen,
chen Zeitrau

Tabelle 1 : A

Anbau
Getreide
Kartoffeln
Zuckerrüben
Raps/Rübse.
Grün- u. Silo
nur 5-j. Stille
sonstige

Bundes- iringen

he von "Futter".
t der DDR die
früchte vormals
fand, kennt der
diesen Begriff

ache und

gen der Anbau-
sländern durch
irreform herbei-
ler unscheinba-
abelle 2 anhand
ückgriff auf den
993 (2):

ravierende Ein-
ter spielen mitt-
der Fruchtfolge.
o wie von Bor-
anbaufläche ein.
enbild der EG-
che ist durch die
Stillelegungsfläche
t, bekommt auf
e-Flächen" keine
lwirt muß sich
Und auf welche
gibt, ist aus der
Raps, Mais und
hen anteilmäßig
angestiegen, sie
% der Anbauflä-
bergen sich 6.400
üse bestellt.

ide um die 55%
dwirtschaftlicher
ler und auch die
Dilemma: durch
iseinbußen und
zahlungen für
e Fläche faktisch
Zusammenhang
101 ha "zugewie-
äche Thüringens.
ie Landwirte mit
estellen, erhalten
ben galten zwar
uotierung wurde
ernehmen errech-
hrer bisherigen

Anbaufläche. Dadurch kam es 1993 zu der für die Landwirte katastrophalen Situation, daß die Beihilfe für 551.600 ha beantragt, aber nur für 490.101 ha genehmigt wurde. Die entstandenen Verluste für die Bauern tragen diese - wie immer - selber. In diesem Falle in Höhe der Beihilfe für ca. 60.000 ha:

Auf die parlamentarische Nachfrage im Thüringer Landtag, ob man diese Verluste nicht wenigstens "gerecht verteilen kann", etwa nach den Getreideanteilen in den Betrieben, kam damals die Antwort: "Das wäre überhaupt nicht möglich, solche Vorgaben den landwirtschaftlichen Unternehmen zu machen, schließlich leben wir in der Marktwirtschaft, nicht in der Planwirtschaft wie damals" (3). Ob der Kenntnis der gegebenen Verhältnisse in der deutschen Landwirtschaft mutet diese Antwort wie blanker Zynismus an.

Thüringer essen keine Thüringer Kartoffeln mehr

Die Anbaufläche der Thüringer Kartoffel sank von einst 48.900 ha (7,46% der AF) auf jetzt knapp 5.000 ha (0,79% der AF). Der Thüringer Agrarbericht von 1991 enthielt noch die Wertung, daß nun endlich Schluß sei mit der überdimensional zentralistisch vorgeschriebenen Eigenversorgung Thüringens mit Kartoffeln, die den natürlichen Bedingungen aus marktwirtschaftlicher Sicht überhaupt nicht Rechnung trage. Im Agrarbericht 1992 wurden schon starke Bedenken zu diesem Rückgang angemeldet (4). Ein Jahr später ist nachzulesen, daß die Altbundesländer im gleichen Zeitraum ihre Anbaufläche auf 109% erhöht

haben (1), vor allem Nordrhein-Westfalen (132%) und Niedersachsen (119%). Die Thüringer verzehren also nicht nur den niederländischen Exportschlager "Bintje", sondern auch niedersächsische oder nordrhein-westfälische Kartoffeln - das ist immerhin schon etwas.

Die Bewahrung der Fruchtfolge: das A und O in der Landwirtschaft

Wie man als Landwirt mit solchen agrarpolitischen Vorgaben eine vielfältige Fruchtfolge gestalten soll, muß wohl der Phantasie jedes Einzelnen vorbehalten bleiben. Elementare landwirtschaftliche Grundregeln sind seit der Wende in den neuen Bundesländern außer Kraft gesetzt worden: Die Grundregel des Wechsels von Blattfrucht und Halmfrucht sowie der Feldfutteranbau innerhalb einer z.B. achtjährigen Fruchtfolge. Beeinflußt wurden diese Fruchtfolgen allerdings auch von der angestrebten Eigenversorgung in der Tierhaltung. Dadurch wurde ein konzentrierter Getreideanbau, der nur noch von Raps und Silomais abgelöst wird, vermieden. Die Fruchtfolge war die Grundlage der Produktion in der LPG und wurde - wie alles in der DDR - akribisch kontrolliert und eingehalten (5).

Doch diese Fruchtfolgen sind, von Ausnahmen abgesehen, Vergangenheit. Der Landwirt von heute darf sie nicht - aufgrund von Quotierungen - oder kann sie nicht mehr praktizieren: aufgrund der fehlenden finanziellen Unterstützung von Hackfrüchten und Futter bzw. der einseitigen Beihilfe von Getreide und Raps.

Tabelle 1 : Anbauverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland 1991 (AF in%)

Anbau	BRD gesamt	alte BL	neue BL	Thüringen
Getreide	57,11	60,23	50,79	54,78
Kartoffeln	2,93	3,06	2,77	1,76
Zuckerrüben	4,75	5,29	3,94	2,99
Raps/Rübsen	8,15	8,45	7,83	8,18
Grün- u. Silomais	16,17	12,13	23,51	8,54
nur 5-j. Stillelegung	4,15	5,00	2,77	6,43
sonstige	6,74	5,84	8,39	17,41
	100,00	100,00	100,00	100,00

Zur Erläuterung sei hier noch eingefügt: Vor der Wende betrug das normale Verhältnis in der Landwirtschaft der DDR ca. 55% Getreide, 20% Futter und 15% Hackfrüchte (s. Tabelle 2, Spalte "1989"). Das hatte u.a. folgende Gründe:

1. war das Anbauverhältnis durch Planaufgaben, vorgeschriebene Kreditvorgaben usw. streng limitiert - illegale Abweichungen im großen Maßstab waren kaum möglich,
2. herrschte das strikte Prinzip der Eigenversorgung. Zwangsläufig gelangt ein Staat, welcher fast undurchlässige Grenzen zieht bzw. wirtschaftlich gezo-gen bekommt, in die Situation, sich selber bzw. die Bevölkerung mit einheimischem Gemüse, Kartoffeln und Getreide und die Tierbestände mit Futter versorgen zu müssen.
3. war in der DDR die Normalität des Billigimportes von Futter aus der Dritten Welt nicht gegeben.

Düngung und Futterbau heute

Man mag zu den politischen Verhältnissen in der DDR und den Großstrukturen der LPG stehen wie man will, den Nachweis, daß es ökologisch sinnvoller ist, auf 5-Hektar-Schlägen alle 15 Jahre Leguminosen anzubauen (statistischer Durchschnitt in den alten Bundesländern) statt auf 50-Hektar-Schlägen alle 4 Jahre, hat noch niemand erbracht.

So stellt sich die simple Frage: Wenn nicht mehr genügend Futter angebaut wird - was wird denn dann verfüttert? Für Thüringen löst sich das Problem schon deshalb, weil der Bestand an Rindern um 50%, an Schweinen um 60% und an Schafen um 57% sank. Damit ist Thüringen bei 59,1 GVE/100 ha angelangt - eine Zahl, bei der sich unter durchschnittlichen Bedingungen jedem Öko-Bauern in Sorge um seine organischen Düngerbilanzen die Haare sträuben würden. Da auch die zweite Hauptquelle organischer Düngung, die Gründüngung, nicht mehr existiert, werden die landwirtschaftlichen Unternehmen dieses Problem anderweitig lösen müssen, z.B. durch Zukauf organischer oder mineralischer Dünger. Im Trend der Erfolgsmeldungen zur Europäischen Agrarreform liegt auch die Antwort des Bundeslandwirtschaftsministers auf die Frage, was verfüttert wird: "Es wird endlich wieder mehr einheimisches Getreide verfüttert" (5). Na also! Wir haben's ja! Der traditionelle und in nachhaltiger Wirtschaftsweise praktizierte Futterbau hat ausgedient.

Die Förderung der Überproduktion durch deren Eindämmung - eine marktwirtschaftliche Errungenschaft

Thüringen verfügt mit einer durchschnittlichen Ackerzahl von 41 über etwa die gleichen Bodenbonitäten, wie sie im Mittel für die gesamte Bundesrepublik Deutschland ausgewiesen werden.

Tabelle 2: Entwicklung der Anbauverhältnisse auf den Ackerflächen in Thüringen
Anteile der Ackerfrüchte an der Ackerfläche (in% der AF)

Anbau	1989	1990	1991	1992	1993	Veränderung 1989 zu 1993
Getreide und Körnermais	53,32	53,94	54,78	57,46	52,97	- 0,35
Ölfrüchte	2,89	3,01	8,18	11,27	12,58	+ 9,69
Hülsenfrüchte	0,76	0,88	0,35	0,49	0,90	+ 0,14
Zuckerrüben	4,13	3,43	2,99	2,79	2,55	- 1,58
Kartoffeln	7,46	5,78	1,76	1,53	0,79	- 6,67
Silomais	6,94	8,35	8,54	8,23	7,60	+ 0,66
sonstiges Feldfutter	18,13	18,79	15,00	12,03	8,90	- 9,23
Brache	0,00	0,00	6,44	4,67	12,69	+ 12,69
sonstiges	6,37	5,82	1,96	1,53	1,02	- 5,35
AF gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	
Ackerfläche absolut ha	655.800	655.200	618.500	615.000	630.400	- 25.400

Dabei dominiert die Verwitterung. Ein Drittel der Ackerflächen ist allerdings nur aus den natürlichen Gründen und die Monokulturen sind erklärbar. Die Anpassung an die anderen Ignorativen der organischen Produktionen der Karbonatgebiete. Die Anpassung der Verhältnisse der Bundesländer an die Europäischen laut Bundesüberproduktion. Der Veränderung nach geschieht wird genau den Speichern keine Silage u

Flächens

Christof Wein

Flächenstilllegung und Ausweitung der Agrarwirtschaft, die in der Ackerbau mit von Getreide notwendig erscheint. Die Agrarreform ist es dringende Perspektiven der Agrarwirtschaft zur Begrenzung der Flächenstilllegung zu fordern.

Das Problem

Seit der Agrarreform der europäischen Landwirtschaft zur Begrenzung der Flächenstilllegung zu fordern.

enn nicht mehr was wird denn ist sich das Pro- and an Rindern und an Schafen ingen bei 59,1 hl, bei der sich zungen jedem ganischen Dün- ürden. Da auch her Düngung, istiert, werden ehmen dieses en, z.B. durch cher Dünger. zur Europäi- Antwort des uf die Frage, ndlich wieder üttert" (5). Na onelle und in tizierter Futter-

duktion - eine genschaft chschnittlichen eichen Boden- gesamte Bun- esen werden.

Veränderung 1989 zu 1993
-0,35
+9,69
+0,14
1,58
6,67
-0,66
9,23
-12,69
5,35
25.400

Dabei dominieren auf den 630.400 ha mit 57% die Verwitterungsböden und mit 24% die Lößböden. Ein Drittel der Landesfläche sind gute Böden, allerdings nur mit 500 mm Niederschlag. Aus den naturräumlichen Gegebenheiten ist also die gravierende Änderung der Anbauverhältnisse und die Monotonisierung der Fruchtfolgen nicht erklärbar. Diese Veränderungen sind keine Anpassung an natürliche Bedingungen, sondern deren Ignoranz unter dem Diktat wirtschaftspolitischer Vorgaben. Das trifft gerade für die traditionellen Kartoffel-, Zuckerrüben- und Futteranbaugelände Thüringens zu. Die Anpassung Thüringens an gesamtdeutsche Verhältnisse wird so wie in den anderen neuen Bundesländern als Errungenschaft im Sinne der Europäischen Agrarreform gewertet. Diese hat, laut Bundesregierung, die Eindämmung der Überproduktion zum Ziel. Der Veränderung des Anbauflächenverhältnisses nach geschieht jedoch genau das Gegenteil: Es wird genau das gefördert, was man schon hat. In den Speichern lagern Getreideberge und Ölseen, keine Silage und Kartoffeln.

Flächenstillegung - Mehr Natur?

Christof Weins

Flächenstillegung, Flächenumwidmung, Erstauf- forstung und Landschaftspflege sind Begriffe, die aus der agrarpolitischen Diskussion nicht mehr wegzudenken sind. Sie stehen für eine Entwick- lung, die in den 50er Jahren begann und deren Ende nicht abzusehen ist: Steigende Erträge im Ackerbau mit dem Ergebnis großer Überschüsse von Getreide lassen es vordergründig nicht mehr nötig erscheinen, auf sämtlichen Flächen Land- wirtschaft zu betreiben. In einer Phase, in der nach den einschneidenden Beschlüssen der Agrarreform von 1992 bereits wieder über neue Perspektiven in der Agrarpolitik diskutiert wird, ist es dringender denn je, als Alternative zur Flä- chenstillegung die flächendeckende Extensivie- rung zu fordern.

Das Problem

Seit der Agrarreform vom Mai 1992 setzt die europäische Agrarpolitik auf zwei Instrumente zur Begrenzung der landwirtschaftlichen Über- schußproduktion bei Getreide, Ölsaaten und

Ausblick

Einer der wichtigsten Schritte, diesem Dilemma zu begegnen, wäre eine Förderpolitik, bei der die Beihilfen grundsätzlich an die Tiererzeugung und dabei nach Obergrenzen und nach Höhe des Fut- terimportes in den Unternehmen gebunden wären. Dabei würde zweierlei erreicht: erstens eine Gesundung des Anbauverhältnisses und damit eine ökologisch ausgerichtete, vielfältige Erzeugung und zweitens der Umstand, daß die jeweiligen vorgesehenen Fördergelder im großen Maße den Bauern direkt zukommen würden. Vermutlich genau wegen letzterem sind wir davon jedoch noch weit entfernt.

Anmerkungen

- 1 Agrarbericht der Bundesregierung in: Deutscher Bun- destag, 12. Wahlperiode, Unterrichtung durch die Bundesregierung, DS 12/6570 (Agrarbericht) und DS 12/6571 (Materialband)
- 2 Bericht zur Entwicklung der Landwirtschaft in Thürin- gen 1991, 1992 und 1993, Thüringer Ministerium für Landwirtschaft und Forsten,
- 3 Protokoll des Ausschusses für Landwirtschaft und Forsten im Landtag Thüringen
- 4 Agrarbericht 92
- 5 Bochart in "Die Europäische Agrarreform"

Autorin

Katrin Küster, Diplom-Agraringenieurin und -pädagogin; agrarpolitische Sprecherin des BUND Thüringen

Eiweißpflanzen: Preissenkungen sind das eine Instrument, die Verpflichtung Flächen vorüberge- hend stillzulegen, das andere(1). Einen flächenbe- zogenen Ausgleich für die Preissenkungen erhal- ten die Landwirte nur, wenn sie sich am soge- nannten "konjunkturellen Stilllegungsprogramm" beteiligen. Kleinerzeuger erhalten auch ohne Flä- chenstillegung die Ausgleichszahlung. Die Agrar- reform legte als nominale Stilllegungsquote ca. 15% bei Rotationsbrache (stillgelegte Flächen wechseln in der Fruchtfolge von Jahr zu Jahr) und 20% bei fünfjähriger Dauerbrache fest (2). Zur Entschädigung, daß auf den Flächen nichts mehr - von nachwachsenden Rohstoffen abgesehen - angebaut werden darf, erhalten die Landwirte eine Stilllegungsprämie. Wegen der weiter zu erwartenden Produktivitätszunahme von etwa 2%, die noch immer durch die naturzerstörerische Umwandlung von gewachsenen Kulturlandschaf- ten in Agrarsteppen (Stichwort Flurbereinigung), den Einsatz von Pestiziden und chemisch-synthe- tischen Düngemitteln sowie die einseitige Nut- zung weniger Pflanzensorten und Tierrassen (Stichwort: Verlust der biologischen Vielfalt) zu